

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 5.

Sonntag, den 9. Februar 1896.

III. Jahrgang.

Der Winterrock.

Ein modernes Märchen von Carl Murai.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein Bettlerjunge, bei dessen Anblick Jedermanns Herz gerührt war. Ein Krüppel war der Arme an Händen und Füßen, sein Antlitz blickte so leidend drein, daß die gefühlvolleren Herzen den armen Jungen, der fünfzehn bis sechzehn Jahre zählen mochte, fast beweinten. Seine Kunst brachte ihm übrigens ein reichliches Einkommen, selbstverständlich nur nach Bettlerbegriffen. Ein Anderer hätte wohl von den in den Gut geworfenen Kreuzern nicht sehr behaglich leben können und auch der Bettlerjunge lebte nicht besonders behaglich davon, da er seine Mutter und seinen betrunkenen Bruder unterstützen mußte. Was er sich ersparte, das vertrank sein Bruder, der immer berauscht nach Hause kam und den Krüppel auch noch herzhast schlug.

Der Bettlerjunge schaute immer mit großem Behagen das Fallen der Blätter und er erschauerte stets, als der Herbstwind zum ersten Male durch die Straßen der Hauptstadt piff. Da dachte er in wahrer Trauer an den Winter, wenn der Schnee fällt und eilige Kälte sich einstellt und er fast halbverfroren sich an die Wand schmiegte, an dem gewohnten Orte. Er dachte an den furchtbaren Winter, wenn die Menschen sich in ihre warmen Kleider hüllen und nur ungerne nach den Pfennigen greifen, um sie in seinen Hut zu werfen. Doch es bedrückte nicht so sehr sein Herz, daß er nun zu weniger Almosen gelangen sollte, sondern daß er so quälende Leiden erdulden müsse von der grausamen Kälte. Und er sah sich dort stehen, im Wind, von Schneeflocken umflattert, in Sommerkleidern, ohne Winterrock.

Als er aber all' dies nachsann und an die bereits erlittenen Schmerzen sich erinnerte, in dem Bewußtsein, daß sie sich nun erneuern würden, verspürte er eine heftige Sehnsucht nach einem warmen Kleidungsstück. Das höchste Glück dünkte ihm ein Winterrock und als begehrenswerther Reichtum umgaukelte ihn ein Paar warme Schuhe mit warmen Strümpfen. Kinder pflegen nicht mit solch' brunnender Sehnsucht von Wunderschlössern und Zuckerbergen zu träumen, wie er von einem Winterrock träumte. Von einem Winterrock, in den man sich einhüllen, den man zuknöpfen kann und der einem den Winter zu einer Annehmlichkeit macht.

Wie lange hätte er da auf seinem Plaze verharren können, um wieviel mehr hätte er da von den Menschen zusammengebettelt!

Aber die Sehnsucht blieb nur Sehnsucht und die Wirklichkeit ignorirte den heißen Traum des Bettlerjungen. Und der Winter hielt seinen Einzug, der Wind tanzte durch die Gassen und der Schnee fiel, daß es seine Art hatte. Und er stand, wie im vergangenen Winter am gewohnten Orte, in seinem Sommerkleiden, in zerrissenen Schuhen und streckte seine kranke Hand nach Almosen aus, während sein Körper zitterte. Dieser Bettlerjunge war so elend und mittheilerregend, daß er kaum sein Paar hatte unter den zahlreichen Verusgenossen, die ebenfalls um die Gunst der Wohlthäter warben.

An einem besonders kalten Tage, als sich bereits vor seinen Blicken die Gasse drehte und seine Augen sich senkten vor lauter Kälte, ging ein vornehmer junger Mann des Weges. Ein junger Mann, dessen Antlitz leuchtete von Freude und der zu den glücklich Liebenden zu gehören schien. Ein junger Mann, der geneigt war, die ganze Welt an sein Herz zu drücken und der nicht wollte, daß es unglückliche Menschen gäbe auf Erden. Als er den Bettlerjungen gewährte und dessen Leiden verstand, stürzte er auf ihn zu und erfaßte seine Hand, die so kalt war wie Eis. Und er schleppte mit sich den ohnmächtigen Bettler, den er an der Straßenecke in einen Wagen setzen ließ, an seine Seite. Der Wagen rollte dahin mit dem Herrn und dem Bettler und blieb vor einem Geschäfte stehen, in welchem fertige Kleider verkauft wurden. Das Geschäftslokal war freundlich und warm und brachte den Jungen rasch zur Besinnung. Er schaute nur so mit offenem Munde um sich und seine Augen leuchteten so eigen.

Nach einigen Minuten probirte man gute, warme Winterrocks, von denen er einen auswählte. Der Bettlerjunge, der einen Traum zu träumen glaubte, war bescheiden in dieser Situation und seine Wahl fiel auf einen Winterrock, der am ärmlichsten aussah und gar keine Ausstattung zeigte. Der Herr, der ihn hierher gebracht hatte, bezahlte auch den Preis des Rockes und gab ihm auch noch Geld für ein Paar warme Winterschuhe. Und nachdem er das gethan, entfernte er sich eilig, da er keine überflüssigen Danksgungen hören wollte.

Die Freude des Bettlerjungen kann nur der voll-

ständig verstehen, dem irgend ein großer, unerreichbarer Wunsch in Erfüllung gegangen, plötzlich, unerwartet. Er knöpfte sich fest zu und als der gute Rock seinen kranken, erfrorenen Körper durchwärmte, umspielte ein Lächeln seine Lippen. Er schaute sich in den Spiegeltafeln der Auslagen an und es erfüllte ihn eine unendliche Wonne, in dem Bewußtsein, daß er nicht mehr frieren sollte. Er kaufte Schuhe, sorgte für Winterstrümpfe und lachte dann behaglich, als er daran dachte, daß man ihn im Hofes ihres Hauses und in seiner Wohnung nicht erkennen werde.

Als er in die Kellerrwohnung eintrat, stürzte sein Bruder auf ihn mit der Frage, wo er den Rock gestohlen habe. Und er begann ihn zu verdächtigen, daß er von dem erbettelten Gelde soviel zurückgelegt, um sich den Rock kaufen zu können. Erst, nachdem er ihm etwas Geld gegeben, entfernte sich der giftige Mensch, ging ins Wirthshaus und ließ den Jungen mit seinem Glück allein. Die Mutter und er bewunderten den Rock und streichelten ihn voll eitler Freude. Der Bettler begann seiner Mutter zu erzählen, wie er in den leichten Kleidern frieren mußte, welche Qualen er in der Kälte zu erleiden hatte, um sich das gegenwärtige Glück noch süßer zu machen. Jetzt habe aber alle Qual ein Ende.

Unter solchen Gesprächen verging der Tag, und die Nacht kam eingezogen, die diesmal keine Träume brachte. Der Bettlerjunge lag mit offenen Augen auf seinem Lager, oft stand er auf, um den Winterrock zu befühlen. In anderen schlaflosen Nächten pflegte er mit Bangen an's Morgengrauen zu denken, an seine Runden und deren Milbthätigkeit, an seine bitteren Qualen; jetzt konnte er es aber kaum erwarten, daß das Licht durchs Fenster in das Zimmer grüße. Der Morgen bereitete ihm keine Kümmernisse mehr, er fürchtete nicht mehr die Zukunft, welche in erster Reihe eine warme zu sein versprach.

Und so graute der Morgen und es kam die Zeit, da er vom Hause wegzugehen pflegte, um an seinen gewohnten Platz zu gelangen. Ein starker Nordwind brauste durch die engen Gassen und dicht fiel der Schnee. Die Vorübergehenden knöpften ihre Röcke fester zu, besonders diejenigen, welche dünner angekleidet waren. Als er unter diesen wandelte, hielt sich der Bettler für einen Königssohn. Um den Nordwind kümmerte sich der Bettler gar nicht und ohne Schwanken trat er in den Schnee, der ihm jetzt nichts anhaben konnte, da er starke, neue Schuhe sein eigen nannte. Und ohne Kälte zu verspüren, pilgerte er jenem Hause entgegen, an dessen Ecke gedrückt er so viele qualende Stunden durchlitten und wo ihn gestern der Herr angetroffen hatte.

Er sah nun dies Haus in neuem Lichte, die ganze Gasse hatte Farbe und Glanz bekommen. Und als er seinen Rücken an die rissige Wand lehnte und die in der Tasche erwärmte Hand ausstreckte, wurde sein Antlitz lächelnd und strahlend und legte Zeugniß dafür ab, daß der krüppelhafte Bettlerjunge zu dem zufriedenen Theile der Menschheit gehöre. Er streckte seine Hand aus, erhob den Hut, er ließ die gewohnten stehenden Worte erklingen — doch Wunder aller Wunder, ohne jedes Resultat. Die Männer, ja selbst die Frauen, welche rascher weich werden, schritten an ihm vorüber, ohne daß sie seine bittende Hand, seine jammernden Worte honorirt hätten. Einer oder der andere von den alten Bekan-

ten ihn genauer an, sann auch einen Augen-

blick, ging aber dann eilig seinen Angelegenheiten nach. Dem Bettlerjungen reichte er keine Gabe, so daß dieser jetzt Kälte im Herzen zu verspüren begann.

Der Winterrock hat aus mir einen ruinirten Bettler gemacht. Solche Gedanken wirbelten jetzt durch seinen Kopf. Dem gutgekleideten Bettler, den Maucher sogar für einen Gentleman halten mochte, gab man keinen rothen Heller. Wer zum Teufel hatte auch Erbarmen mit einem Bettler (wenn dieser auch Krüppel war), der einen funke-nagelneuen Winterrock besitz, an dessen Füße neue Schuhe glänzen und dessen Antlitz — das ist die Hauptsache — förmlich strahlt von Zufriedenheit. Ein wahres Glück, daß sie ihn nicht zusammenschimpften und ihm in's Gesicht schleuderten, wer ein Hausherr ist, der braucht nicht zu betteln.

Und so ging er hungrig, ohne Geld nach Hause, wo es nichts zu essen gab. Sein Bruder bestürmte ihn, seine Mutter weinte, doch umsonst, der erste Tag, an dem er feierlich den Winterrock trug, war ein Fasttag. Und es war schwer zu entscheiden, was bitterer ist, ob zu frieren einige Stunden hindurch, oder einen ganzen Tag zu hungern.

Diese Nacht war wieder eine traurige Nacht, denn der Bettlerjunge begann wieder zu zittern vor der Kälte, die für den nächsten Tag brohte. Das kleine Jammergehöpf sah ein, daß man in Winterschuhen und Winterrock nicht an das gute Herz des Publikums appelliren dürfe, daß der Bettler, welcher leben will, elend, leidend und erbarmenerweckend aussehen müsse.

Und davon überzeugte sich auch sein Bruder, der das Renommees des Jüngeren zu retten sich bemühte. Am anderen Tage, während der Bettlerjunge in dem alten Sommeranzuge mit den durchlöchernten Schuhen sich auf den Weg machte und unter Zähneklappern um Almosen flehte, vertrat der Bruder den neuen Winterrock und die neuen Schuhe, indem er energisch erklärte, daß er das Bettler-Renommees des Bruders zu retten gezwungen sei.



Die neuen Strahlen.

Von Paul Mira.

(Nachdruck verboten.)

Professor Röntgen's Entdeckung hat viel Staub aufgewirbelt. Die neuen Strahlen haben einen ungeahnten Werth für die Wissenschaft. Ich habe mich davon überzeugt. Man kann mit ihrer Hilfe dem Menschen ins tiefste Innere blicken und das ist von großem Nutzen. Man gewahrt die dunkeln Triebe seiner Seele, seine Eitelkeit enthüllt sich, seine Selbstsucht und sein stillstes, verstecktestes Wesen. Die Röntgen'schen Strahlen vertreiben unsere anhänglichsten Illusionen, die nehmen den Dingen ihre rosige Beleuchtung. Sie warnen uns vor oberflächlichem Idealismus, vor — nun ich will Ihnen die Erfahrungen erzählen, die ich mit den neuen Strahlen gemacht. Ich habe sie an einigen Orten mit gutem Erfolge angewendet.

Zuerst in einem Ballsaal.

Ein junger Mann lehnt an einer Ecke und schaut in's bunte Gewoge. Trunken blickt sein Auge, er träumt

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erfreut, den „Wiessbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiessbaden“ in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür zu bemühen, zu erwünschten fügen.

Bitte zu leben!

wohl von der Liebsten, die seine heitere Sehnsucht ist, sein lachend' Glück, sein zärtliches Schicksal.

So mag man denken, wenn man seine Haltung mißt, sein Auge fragt und die zuckenden Lippen.

Die Röntgen'schen Strahlen haben mir die Geschichte des jungen Mannes erzählt — grausam haben sie in sein Inneres hineingeleuchtet.

Er mußte hieher in den Ballsaal. Seine Gläubiger drängten ihn. Sie schoben ihn beinahe mitten hinein. Sie haben ihm die reiche Erbin gezeigt, von der sie die Ordnung seiner Affairen erwarten. Er wird ihr heute vorgestellt durch einen gewandten Heirathsvermittler, das Uebrige bleibt seine Sache. . . .

Vorsichtig hat sich der Romeo in Nöthen noch einmal beim Vermittler erkundigt, ob die Erbschaft ganz sicher und keinerlei Anfechtungen ausgesetzt sei, ob der Vater nicht etwa im entscheidenden Augenblick doch noch feilschen werde, wie dies gewöhnlich vorzukommen pflege. Ueber alle diese heißen Punkte wurde er in klarer Weise, ohne jede Sentimentalität beruhigt.

Er wartet bereits ungeduldig auf die Pause. Sein Herz klopft, seine Pulse hämmern — er sehnt sich schon nach jenem Ideal, das ihn mit einem Schlag von seinen Gläubigern befreien soll. Und er wirft noch einen Blick in den Spiegel. Er lächelt über die Entstehungsgeschichte seiner Garderobe. Den Frack hat ihm sein Schneider unter der bindenden Erklärung geliehen, daß er in dieser Toilette das Mädchen zum Altar geleiten werde, auf dessen Mitgift sein Conto geordnet wird. Der junge Mann fühlte sich plötzlich so unbehaglich in dem Rock, als ob ihm irgend ein türkischer Kobold die Rechnung auf den Rücken geklebt hätte. Und wie ihn die Schuhe drückten! Vielleicht hat der boshafte Handwerker sie so eng gemacht, damit er jeden Augenblick daran erinnert werde, daß sie unbezahlt sind. Jedenfalls muß der Kerl ihm zur Trauung ein Paar andere anfertigen.

Endlich die Pause. Er wird vorgestellt. Sein angenehmes Äußere, seine Eleganz (auf Credit) machen Eindruck bei den Eltern der Erbin.

„Es ist wohl Ihr erster Ball, mein Fräulein?“ beginnt er mechanisch.

„O nein“, erwidert sie mit reizendem Lächeln.

„Ich meine in dieser Saison“, fährt er ohne Verlegenheit fort.

Nach dieser banalen Einleitung springt er zum Thema des Tanzes über, indem er die bedeutsame Frage stellt, ob das Fräulein den Walzer oder die Polka vorziehe. Das Fräulein meint ehrlich, daß ihr das „eigentlich gleich“ sei. Er erklärt im Brusttone der Ueberzeugung, daß über den Walzer nichts gehe, denn so „dahin schweben . . . über den Parquetboden“. Den Uebergang zum Tanz durchs Leben findet er ziemlich leicht und die Liebeserklärung ist fertig. Er drückt die Hand ans Herz, das in der That heftig klopft — denn für ihn ist es ja eine Lebensfrage — er stottert schwärmerische Worte und Papa schenkt ihm bereitwillig den in reichem Maße vorbereiteten Segen. . . .

Möge die liebe, blonde Braut, der die Welt wie ein geschmückter Ballsaal erscheint, ihn nie mit den neuen Strahlen sehen — das arme, gute Geschöpf würde erschauern vor diesem Anblick. . . .

Die kalte Entdeckung des Würzburger Professors hat mir auch zwei Fraueneroberer in ihrer ganzen erbärmlichen Feigheit gezeigt.

Es war in einem Club. Herr Null erzählt mit breitem Behagen von einem fabelhaften Abenteuer. Er berauscht sich an seinen eigenen Worten, der Reiz der Anderen thut seinem eifigen Herzen so wohl. Er nennt den Vornamen seines Abenteurers. Da springt ein Anderer auf: — Sie meinen doch nicht Fräulein S.?

„Ja, die meine ich“, erklärt Herr Null, wohl ein wenig eingeschüchtert, doch jetzt kann er den Rückzug nicht mehr antreten. Herr Zweinull setzt sich energisch für die Verleumdete ein.

Selbstverständlich ein Duell. So etwas fordert Blut. Wenigstens muß man sich den Anschein geben. In Ehrenangelegenheiten ist der Spaß ausgeschlossen.

Und ich leuchtete mit den neuen Strahlen in ihre Seelen hinein.

Wie sie Beide zitterten vor dem ominösen Tag! Welche Angst und welches Bangen! Sie mochten es nicht ausdenken. Was sollte Herr Null anfangen, wenn ihm Herr Zweinull die Nasenspitze herunterschlug? Dann wär' es wirklich aus mit den Eroberungen! Und wie trostlos wäre Herr Zweinull, wenn ihm die Hand beschädigt würde. Er könnte zwei Wochen keine Liebesbriefe schreiben.

Aber das Duell wird ausgesetzt, denn keiner hat den Muth, seine Feigheit einzugesehen. —

Gestern habe ich ein reizendes Mädchen kennen gelernt. Besonderes Kennzeichen: ein Engel. Hauptsächlich bin ich in ihre Augen verliebt, in ihr Lächeln, in das Reigen ihres Kopfes und so weiter. Und diese Stimme! Jedes von ihr gesprochene Wort möchte man sich aufheben, für spätere dunkle Tage; es klingt so zart, so süß, so duftig.

Und naiv ist mein Engel bis zur Bewußtlosigkeit. Manchmal erschrickt das gute Kind vor ihrer eigenen Anmuth, ihre Schönheit macht sie verwirrt. Sie weiß nicht, was sie mit so viel Zauber anfangen soll.

Ich liege vor ihr auf den Knien und bete sie an, wie eine Heilige. Alle Fröhlichkeiten der Welt sind in ihr vereinigt.

Und ihr Auge lächelt Liebe, ihr Mund flüstert Liebe, und sie jauchzt und jubelt Liebe und das ist das Schönste an ihr.

Ich bitte Dich, nüchterne Wissenschaft, mach' Halt vor meinem Glück. Verschont mich, Ihr neuen Strahlen, ich will nichts wissen von Euren trüben Erkenntniß. Nicht wahr, das bißchen Illusion werdet auch Ihr respectiren. . . .

Für unsere Frauen.

* **Von Handschuhen.** In England werden jährlich 36 Millionen Handschuhe verbraucht; dreiviertel davon, so erzählt „Woman's Life“ seinen schönen Leserinnen, gehen in den Besitz der Damen über. Von der Ausdehnung der Handschuhfabrikation machen sich wenige Leute einen rechten Begriff; eine englische Firma beschäftigt direkt und indirekt 50,000 Personen, und in Worcester allein bedecken Handschuhfabriken eine Strecke von acht Kilometern. Manche Engländerinnen sind sehr verschwenderisch mit Handschuhen; 600 Mark für Handschuhe gilt als eine bescheidene Summe, einige Ladies bringen es fertig, jährlich 2000 Mark in Handschuhen ausgeben zu lassen. Es ist das kein so großes Kunststück, wenn man bedenkt, daß das Paar feinsten Qualitäts über 40 Mk. kostet. Man hat herausgebracht, daß sich die jährliche Handschuhrechnung aller englischen Damen zusammen auf die gewaltige Summe von 30 Millionen Mark beläuft! — Wie wärs mit einer Handschuhsteuer?

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlichst erfreut, den „Wiesbadener General-Anzeiger“, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisen und Bekannten freies zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erwiesen fühlen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Für Haus und Herd.

Lampen-Explosion. Die Explosion der Lampen ist meistens der eigenen Schuld oder der Unkenntnis zuzuschreiben. Es ist einzig und allein die Vernachlässigung der Reinlichkeit, die immer wieder neue Opfer fordert. Die Reinlichkeit darf bei der Lampe nicht allein eine äußere sein, sondern muß insonderheit auf das Innere des Brenners sich richten. Hauptsächlich ist beim Rundbrenner zu beachten, daß, wenn der Kuppelrand mit dem Cylinderhalter abgeschraubt ist, das Lustloch, das zwischen dem Getriebe liegt und zum Petroleum führt, nicht mit Schmutz verdeckt ist. Denn sobald das der Fall ist, wird das Petroleum nach mehrstündigem Brennen, namentlich bei großen Brennern, erhitzt und dadurch Gas entwickelt, das sich dann in dem fast luftdicht verschlossenen Behälter immer mehr und mehr anhäuft und zuletzt bei irgend einer Bewegung, z. B. einem Stoß beim Niederlegen einen Ausweg sucht. Nichts ist dann erklärlicher als eine Explosion. Beim Auslöschenden drehe man die Lampe kurz ein und blase dann in den Cylinder hinein. Bekannt dürfte sein, daß man, wenn die Lampe monatelang unbenutzt gestanden hat, bei der wieder aufzunehmenden Benutzung sie mit einem neuen Docht versieht, da der alte silzig geworden ist.

Eisberwaaren zu putzen. Das einfachste und billigste Putzmittel ist unterschwefligsaures Natron, wovon das Kilogramm auf 50 bis 60 Pfg. zu stehen kommt. Man setzt eine gesättigte Lösung dieses Salzes an und putzt unter Anwendung eines Lappchens oder einer Bürste. Oder man nehme $\frac{1}{10}$ Liter schwaches Seifenwasser, 20 Tropfen Salmiakspiritus, bürste mit einer Nagelbürste die zu reinigenden Gegenstände scharf aus und lege sie darauf in Tücher zum Trocknen. Am besten bleiben sie 24 Stunden eingewickelt liegen. Die Sachen leiden nicht im geringsten darunter und werden ganz wie neu.

Pelzwerk zu waschen. Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch sanftes Drücken und Eintauchen, wiederholt dies einige Mal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut das Pelzwerk mit Puder (Stärke) und kammert dasselbe so aus. Zuletzt klopf man es mit einem weichen Riemen aus.



Briefkasten.

„Frau Erna“ will nächste Woche ihr erstes Mittagessen als junge Hausfrau geben, wozu wir ihr einen oder zwei Speisezetteln vorschlagen sollen; das Essen soll einfach, aber doch „solide“ sein.

Antwort: So wählen Sie: a) Klare Bouillon mit Markkäschen, Forellen blau mit Butter und Kartoffeln. Stangenspargel mit Kalbschnitzeln. Rehbraten mit Compot und grünem Salat. Figaro-Pudding oder b) Bouillon mit verschiedenen Gemüse-Einlagen. Rindfleisch mit Morchelsauce. Kartoffelbeignets mit gemischtem Salat. Cotelettes mit Rübchen oder Gemüsebeilage. Erdbeeren mit Schlagrahm.

Martha L. Was das verregnete und nicht decartirte Kleid betrifft, so bleibt nur ein Mittel übrig, das vielleicht hilft. Das Zeug muß von mehreren Personen zugleich über Wasserdämpfe gehalten werden, damit es gleichmäßig von dem Schwaden durchzogen wird.

Delila in Nöthen. Petroleumflecke wollen Sie zunächst mit einer starken heißen SodaLösung waschen. Darauf raten wir, Sägespäähne so lange zu wärmen, bis sie sich zu bräunen beginnen, und diese Sägespäähne auf den Fleck zu schütten. Was dann noch übrig bleibt, wird durch Anwendung von recht heißer gebrannter Magnesia verschwinden.

Goldkörner.

Was ich wünschte vor manchem Jahr,
Hat das Leben mir nicht bescheeret,
Aber es hat mich dafür gelehret,
Daß mein Wunsch ein thörichtes war.

Goethe.

Ein Dummkopf findet immer einen größeren Dummkopf, der ihn bewundert.

Boileau.

Thoren lassen sich rühmen und Narren find's die da rühmen.

Gust. Adolf.

Räthselecke.

1. Buchstaben-Quadrat.

A	A	E	E
E	L	L	L
M	R	S	S
U	U	Z	Z

Nebensiehende Buchstaben sind in gleicher Form so zu ordnen, daß sie von links nach rechts und von oben nach unten gelesen gleiche Wörter ergeben. Die vier Reihen bezeichnen: 1. Göttin, 2. Gebirge, 3. chem. Verbindung, 4. alte Stadt in Hannover und Litteraturhistoriker.

2. Buchstaben-Räthsel.

Ich bin ein Fürst im Zauberreich der Töne,
Was ich geschaffen, wird unsterblich sein;
Doch reich an Zahl besitzt mich jede Schöne,
Fügt meinem Wort du nur ein Zeichen ein.

3. Wer erräth's?

Welcher Strom, wenn mitten ihr hinein
Einen Kaiser setzt, wird zum Minister? —
Deutsch der Erste — und der Zweite Russe —
Und der Dritte, ein Franzose ist er.



Auflösungen der Räthsel aus No. 4.

1. Buchstaben-Räthsel.

D U E R E R
A L B I N I
R A B A T T
W E R M U T
I R O N I E
N A P I E R

2. Verwandlungs-Räthsel.

Poesie.

Wer erräth's?

Rose — Cros.



Richtige Räthsellösungen sandten ein: Anna v. R., Rosa Wellner, Gerhard Brohm, Tertianer L., Max und Minna, treuer Abonnent in der Draniensstraße, sämmtlich in Wiesbaden, Adam Merz in Caub, Lina Kraft in Diebrich und R. L. in Niebrenhausen.